

Schwäbisch Hall

BILDNIS EINER FRÄNKISCHEN STADT

Von Eduard Krüger

Wie alle Ortsnamen, die die Silbe „Hall“ enthalten, besitzt auch unsere Stadt eine Solequelle, der täglich 500 Zentner Salz entströmten. Das war für Vorzeit und Mittelalter ein höchst wertvolles Gut, es galt als „weißes Gold“. Die Gründung Halls veranlaßten wirtschaftliche Gesichtspunkte, nicht militärische. Die Stadt ist wegen ihrer Lage im tiefen Tal immer schwer zu verteidigen gewesen.

Schon die Kelten richteten um 500 v. Chr. eine Saline ein und bauten ein Dorf. Beide fielen jedoch um 150 n. Chr. einem Bergsturz zum Opfer, die Salzquelle lag nun 650 Jahre lang sieben Meter tief begraben. So blieb den Römern, den Alemannen (Schwaben) und den frühen Franken die Haller Stätte unbekannt.

Das Haller Land wurde um 260 n. Chr. von den Schwaben in Besitz genommen, sie mußten es jedoch 496 an die siegreichen Franken Chlodwigs abtreten. Seitdem gehört es dem fränkischen Volkstum an, also auch heute noch. Dennoch heißt unsere Stadt „Schwäbisch“ Hall! Es tauchen als Namen auf: Halle in Suevia, hala suevorum und Swebischen Hall. Kaiser Heinrich VI. schlug sie spätestens 1191 mit anderen ostfränkischen Orten dem Herzogtum Schwaben zu: politische Gesichtspunkte waren damals wichtiger als stammesmäßige. Der Haller hat aber diese zweifelhafte Bezeichnung seiner Stadt stets mit gelassenem Humor hingenommen.

Um 800 wird die Salzquelle wiederentdeckt. Wie alle Mineralquellen und Bergwerke war Hall Eigentum des deutschen Königs. Da die Urkunden von 889, 972 und 990 umstritten sind, tritt Hall erst 1037 gesichert auf: das Dorf wird den bedeutenden Grafen von Komburg verliehen, die früher auf Burg Rothenburg saßen. 1116 sterben sie aus und ihr Besitz geht auf die wahrscheinlich verwandten Hohenstaufen über. Nun setzt ein unbegreiflich großartiger Aufschwung ein. Der erste Stauferkönig Konrad III., der als Kochergaugraf einen Verwaltungsmittelpunkt in Hall besaß, ist die treibende Kraft beim Bau der 52 m langen Basilika von St. Michael (1141), die heute noch imperial das Stadtbild beherrscht. Barbarossa erhebt Hall 1156 zur Stadt — sie gehört mit Ulm, Gmünd und Bopfingen zu den ältesten Stadtwesen Württembergs. Nicht weniger als 17 Besuche von Stauferherrschern sind nachgewiesen. Sie lassen der Saline eine solche Förderung angedeihen, daß sie ihre bisherige örtliche Bedeutung verliert und weite Gebiete Süddeutschlands zu „besalzen“ vermag. Salzhändelsstraßen werden angelegt. Zugleich entwickelt sich die kaiserliche Münzstätte (die wohl schon 1037 bestanden hat) so bedeutsam, daß Haller Geld (der Häller = „Heller“) geradezu allgemeine Reichsmünze wird. In Math. 5,26 und Mark. 12,42 hat Martin Luther unseren Heller



Schwäbisch Hall, St. Michaelskirche (Hohenloher Land)



Schwäbisch Hall. St. Michaeliskirche · Chor.

sogar in die Bibel eingeführt! Ein zahlreicher Adel lässt sich in der Stadt nieder, er nimmt anfangs die Reichsrechte wahr. Bis 1512 lag das Regiment fast ausschließlich in Händen des Stadtadels. Das trug Hall den Beinamen „Nobile“ ein. Ein eigenartiges Rechtsdenkmal adeliger Anschauungen ist das „Haller Kampfgericht“: Streitigkeiten zwischen Ritterbürtigen, die oft von weither kamen, erledigte ein Gottesgericht auf offenem Markt.

Als die Kraft der Staufer zu erlahmen beginnt, kommt unsere Stadt in große Not. Seit 1230 hatten sich, nur 800 m von der Stadtgrenze entfernt, die Schenken v. Limpurg ansässig gemacht, die immer deutlicher ein Schutz- und schließlich ein Besitzrecht erstrebten. Eine gefährliche Abhängigkeit entsteht, als 1251 große Waldgebiete, die für die Siedefeuer unter den hällischen Salzpfannen lebenswichtig waren, in Limpurgische Hände gelangen. Und von Nordwesten rückten die Herren, nachher Grafen von Hohenlohe bedrohlich heran. Die Aufteilung erschien unvermeidlich. Als das Staufertum schon bedenklich erschüttert war, entsandte die Stadt noch — treu dem Banner des Reiches ergeben — Hilfstruppen nach Italien. Ein ungewöhnlich kühnes Unterfangen stellt die Bewegung der „Haller Ketzer“ von 1248 dar: sie erstrebte eine religiöse Erneuerung, ergriff abermals die Partei des gebannten Kaisers und wagte den Papst als „Verführer der Welt“ zu bezeichnen. Mit Geschick windet sich das hällische Gemeinwesen durch das obrigkeitlose Interregnum, bis sich unter Rudolf von Habsburg eine neue Königsgewalt bildet. Es wirkte wie eine Erlösungstat, als Rudolf 1276 die Stadt unter Hinweis auf ihre makellose Hingabe an den Reichsgedanken zur Reichsstadt erhebt und von jedem fremden Gericht befreit. Nur dem König selbst ist nun Hall unterstellt, der mit dem „Reichsschultheißen“ seinen Statthalter einsetzt.

In frischer Jugendlichkeit unternimmt jetzt die Stadt ihre ersten selbstständigen Schritte. Sie zerstört viele Burgen des feindlichen Landadels, die den Salzhandel bedrohten. Sie erwirbt ein großes Landgebiet — nach Nürnberg und Ulm das größte aller Reichsstädte (Rothenburg war gleichen Umfangs). Eine Landwehr von 100 km Länge, die erste in Deutschland, umgibt den Stadstaat. Es kommen kriegerische Auseinandersetzungen mit Württemberg, Hohenlohe, Limpurg, dem umliegenden Adel und besonders mit Brandenburg, wobei 1450 eine hochkritische Lage entsteht. Aber die Bündnisse mit anderen Reichsstädten geben kräftige Rückendeckung für kühne Schachzüge. 1382 wird sogar das Reichsschultheißenamt erworben und von nun an mit einem Haller Bürger besetzt; 1396 kommt auch die kaiserliche Münze in städtischen Besitz. Der hällische Stadtstaat betreibt nun im schwach gewordenen Reich eine selbständige Politik, er rückt zur „freien“ Reichsstadt auf.

Trotz äußerem Glanzes werden jedoch die inneren Zustände durch den Gegensatz zwischen Adel und Handwerkern immer gespannter. Es kommt zu Revolutionen, den sogenannten „Zwieträchten“. Die erste von 1261 war bedenklich, weil damals der schwere äußere Druck Limpurgs auf Hall

lastete; der Aufstand der Bürgerlichen mißlang. Die zweite Zwietracht von 1340 — 45 brachte einen halben Erfolg: einen Teil der Ratsitze erhalten die Bürger. Erst das harte Ringen der dritten Zwietracht von 1509 — 12 brachte unter dem großen Stättmeister Hermann Büschler den bürgerlichen Endsieg — der Adel wurde ausgetrieben oder verließ bis auf Reste die Stadt.

Damit war der Weg frei für die Volksbewegung der Reformation. Durch die Berufung des Dr. Johannes Brenz (1522) gewann Hall seinen überragenden Führer; ihm widmete Luther das ehrenvolle Wort: „Brenz ist in allen Stücken größer als ich“. Des Stadtstaates geistig bedeutendste Zeit brach an, weit wirkte er in die Lande hinaus, unterstützt durch den hochentwickelten hällischen Buchdruck. Ein Vorbote solch freiheitlicher Gesinnung war ja die eigenwillige Bewegung der „Haller Ketzer“ (1248) gewesen. Die Niederlage im Schmalkaldischen Kriege, an dem Hall mit 600 Mann auf Seiten der Evangelischen teilnahm, konnte die neue religiöse Ordnung ebensowenig mehr aus dem Sattel heben, wie Karls V. Interim oder seine zwangsweise Einsetzung des reaktionären und altgläubigen „Hasenrates“.

Der Bauernkrieg von 1525 ward mit Glück überstanden; als eine der wenigen mittelgroßen Reichsstätte hatte Hall keinerlei Zugeständnisse gemacht.

Nach Klärung der sozialen und religiösen Fragen gelang der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts auch noch die Bereinigung alter, äußerer Feindschaften. 1541 kommt die Feste Limpurg in reichsstädtischen Besitz, der alte Gegner weicht nach Süden zurück. Nach deutlicher kriegerischer Demonstration lösen sich 1543 im Wesentlichen auch die Zerwürfnisse mit Hohenlohe. Vor Beginn des 30-jährigen Krieges erfreute sich Hall des größten Wohlstandes: Befriedung nach innen und nach außen, klar geordnet das republikanische Staatswesen, gesichert die wirtschaftliche Grundlage, die Einwohnerzahl der Stadt auf 6 000 — 7 000 Seelen angewachsen.

Der 30-jährige Krieg von 1618 bis 1648 — Hall ergriff die Partei der evangelischen „Union“ — brachte durch laufende Quartierlasten, fürchterliche Bedrückungen und wahnsinnige Kontributionen einen erschütternden Absturz. Beim Friedensschluß war nicht nur die Einwohnerzahl bedenklich verringert — den Stadtsäckel belastete die Riesensumme von 3,6 Millionen Gulden Schulden! Eigentlich war damit die Haller Geschichte beendet. Im späteren 17. und im ganzen 18. Jahrhundert geschahen keine selbständigen politischen Handlungen mehr.

Doch stellte sich durch die edle Gabe des Salzbrunnens bald eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung ein. Obgleich schon die Reformation hohe Leistungen auf dem Gebiet des Schulwesens vollbracht hatte, konnte man schon 1654, also 6 Jahre nach Kriegsende, das „Gymnasium illustre“ als Vorstufe der Universität gründen. Zur Musikschule des Contuberniums kamen noch eine Katechetenschule und eine Realschule hinzu. Durch die Wirtschaftskraft der Saline blieb Hall jenes trostlose Bild des Herabsinkens erspart, das viele andere Reichsstädte so jämmerlich darboten.

Das schwere Unglück des Stadtbrandes von 1728 (schon 1376 vernichtete eine Feuersbrunst fast die ganze Altstadt, 1680 wurde ein Teil der Gelbinger Vorstadt eingeäschert) ließ eine prächtige Barockkunst entstehen, die im Palast des neuen Rathauses einen imponierenden Gipfel erstieg.

Es war eine Erlösung aus einem bedeutungslosen Zustand, als der Staat Württemberg 1802 die Reichsstadt sich einverleibte. Das Salzwesen verlor zwar seine alte private Grundlage, wurde jedoch als staatliche Einrichtung fortgesetzt. Erst 1924 legte man es wegen Unwirtschaftlichkeit still. Heute ist nur noch der Salzbrunnen, den Goethe als „hällischen Wunderquell“ pries, in verödeter Gestalt erhalten.

Halls Geschichte hat sich in großartigen Kunstdenkmälern dargestellt, über die in einem der nächsten Hefte des „Frankenbundes“ berichtet werden soll.

Das hällische Stadtwesen erfreute sich anfangs der Förderung eines starken Reiches. Als dessen Kräfte zu Ende des Mittelalters schwinden, stellt sich die Bürgerschaft auf eigene Füße. Der 30-jährige Krieg zertritt den Schwung der Stadtrepublik. Bis zur Auflösung herrscht dann eine pedantische Untertanengesinnung, die alten Schöpferkräfte waren erloschen. Aber auch in den Tagen des Unglücks blieb die Reichstreue vorbildlich, würdig des stolzen Namens „Hala Regia“!

Halls 2400-jährige Vergangenheit dürfte in vielen Stücken vielleicht das Modell einer Reichsstadtgeschichte sein.

Wie mir Dinkelsbiller zu unsfern Spietznama kumma sin

Die folgende kleine Geschichte lässt sehr deutlich ostfränkische und schwäbische Eigentümlichkeiten der Dinkelsbühler Mundart erkennen.

Der Herausgeber

Häwwes dees scho' g'härt, was mir Dinkelsbiller f'r an Spietzname häwwa? — Dees wissa's nit? Nocher will i's Ihna amol verzehla.

Also, des i's in d'r guata alta Zeit g'west, wu unser Städtla nu a freie Reichsstadt g'west i's. Sellasmol hot a Raiber d'ganz Gechend usicher g'macht; hot da Baura ihr Henna g'stohla und ihr Gail; is bei da Kaufleit eibrocha und hot d'Ladekass' mitg'numma und nit amol d'Pfarrer hot er verschont, bei denne's doch g'wiß nit grad vill z'holla gitt. Und was die Hära vum Root am meischt g'erchert hot, er hot si niamols nit fanga g'läßt. Awwer amol häwwes'n doch d'rwischt und häwwe'n voller Freed glei af's Roothaus g'fiehrt, wu grad d'r Root beianander g'hockt is.

Es is sellamol a rechter haasser Summe nummitach g'weßt und mehr als aner vu denne Rootshära wär liaber d'rhamm in seiner Stuwwa af'n Kanapee g'leecha als in dere langweilata Sitzing g'hockt. D'r Raiber hot si af's Leichna verleecht und aso is kumma, daß si dia G'schicht aarch in d'Leng zoocha hat.

Aner von denna Hära, der so scho a bißla dooshärat¹⁾ g'weßt is und sie des d'rweecha saumeeßi g'langweilt hot, is bei dera Hitz, dia's g'hät hot, so